

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 62 (1991)
Heft: 10

Artikel: Dänische Altersfürsorge. 4. Teil, Das Gulkrog-Center in Veyle
Autor: Packbier-Compier, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

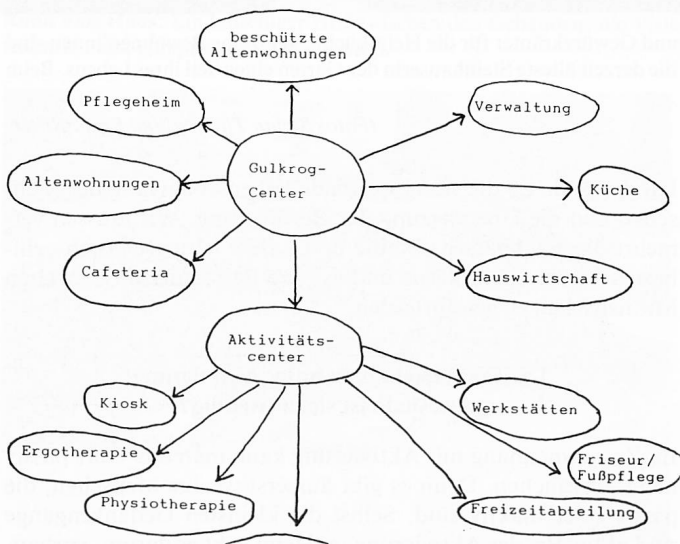
Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gulkrog-Center in Veyle

Von Hermann Packbier-Compier

Veyle ist eine dänische Kleinstadt mit zirka 50 000 Einwohnern, direkt am Veyle-Fjord gelegen. Mitten im Ort liegt – harmonisch der übrigen zweigeschossigen Bebauung angepasst – das Gulkrog-Center (Goldener Haken-Center). Die verschiedenen Buslinien halten vor der Haustür; zur Fussgängerzone (Einkaufsparadies) sind es 200 Meter. Baulich gesehen, ist es eine grosse Einrichtung, in der fast alle Angebote der offenen und stationären Altenhilfe zusammengefasst sind.



Im nachfolgenden werden die einzelnen Bereiche näher beschrieben.

Pflegeheim

Personal

Der Pflegedienstleiter **Jørgen Dam** erzählt uns, dass in dieser Einrichtung 28 Personen wohnen. Zirka die Hälfte von ihnen sei noch recht mobil, die andere Hälfte schwerpflegebedürftig und zeitweise bettlägerig. Zur Betreuung stehen 24 MitarbeiterInnen zur Verfügung. Die einzelnen Berufsgruppen sind wie folgt vertreten:

- 7 Krankenpfleger/innen
- 8 Pflegeheimassistenten/innen
- 8 Krankenhelfer/innen
- 1 «Krankenträger»

Bei letzterem handelt es sich um einen Mann, der wirklich nur als Träger eingestellt ist. Er verfügt über eine achtmonatige Spezialausbildung, wo er bestimmte Tragetechniken kennenlernte, um zum Beispiel bettlägerige Personen kräfteschonend umbetten zu können oder sie ins Bad zu tragen usw. Man verzichtet bewusst auf entsprechende Hilfsmittel, weil man die Erfahrung gemacht hat, dass ältere Menschen oft Angst haben, mit einem «Lastenkran» transportiert zu werden. Um ihnen diese Angst zu nehmen, stellte man einen menschlichen «Kran» ein.

Wie im ersten Artikel bereits vermerkt, ist der Anteil der desorientierten alten Menschen etwa gleich hoch wie in Deutschland. Um diesen Personenkreis adäquat versorgen zu können, verfügt eine der Mitarbeiterinnen über Psychiatrie-Erfahrung. Sie dient als Multiplikatorin, indem sie ihr Wissen in internen Fortbildungsveranstaltungen an ihre Kollegen/innen weitergibt.

Dienstzeiten

montags bis sonntags:

07.00–15.00 Uhr	7 MitarbeiterInnen ¹
08.00–16.00 Uhr	5 MitarbeiterInnen
15.00–23.00 Uhr	4 MitarbeiterInnen
23.00–07.00 Uhr	2 MitarbeiterInnen

¹ Je nach Arbeitsanfall gehen um 11.00 Uhr 2 bis 3 Mitarbeiter/innen nach Hause, so dass dann noch 9 bis 10 im Dienst verbleiben.

Der Dienstplan wird flexibel gestaltet, das heisst, die MitarbeiterInnen können zu Beginn des Monats ihre «Wunschzeiten» eintragen. Sie müssen nur *ein Wochenende* im Monat arbeiten.

Weiterhin ist festgelegt, dass im Frühdienst mindestens 75 % der Grundbesetzung vorhanden sein muss. Wird diese Marke unterschritten, ist sofort eine Aushilfe einzusetzen.

Im Spät- bzw. Nachtdienst müssen 100 % erreicht werden. Fällt auch nur ein/e MitarbeiterIn aus, ist sofort Ersatz zu beschaffen.

Art der Arbeitsverhältnisse

Es sind sowohl Vollzeit- als auch Teilzeitkräfte angestellt. Die gesetzliche Wochenarbeitszeit beträgt 37 Stunden, jedem/r MitarbeiterIn stehen 30 Tage Urlaub im Jahr zu. Eine Pflegeheimassistentin verdient, je nach Alter, im Monat zwischen DKK 12 000 und 14 000 (zirka 2760–3120 Sfr.)

Sie hat die Möglichkeit, an externen Fortbildungsveranstaltungen teilzunehmen; es werden aber auch interne angeboten sowie eine monatlich stattfindende Supervision.

Das Verhältnis zwischen Vollzeit- und Teilzeitkräften sieht wie folgt aus:

- 6 Vollzeit mit 37 Std./Woche
- 10 Teilzeit mit 28 Std./Woche
- 4 Teilzeit mit 24 Std./Woche
- 4 Teilzeit mit 20 Std./Woche

Die Frage nach der Ausfallquote wegen Krankheit verwirrt Jørgen Dam ein wenig. Das ist für ihn kein Problem, die MitarbeiterInnen seien nur sehr selten krank. Das Betriebsklima sei hervorragend.

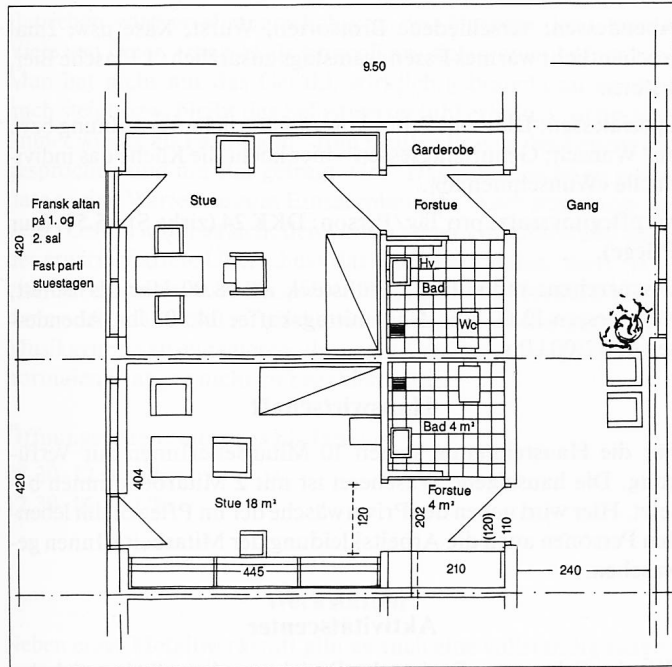
Vielleicht auch eine Folge des mitarbeiterorientierten Dienstplanes bzw. der geregelten Freizeit.

Arbeitsweise

Im Pflegeheim des Gulkrog-Centers wird die *Beziehungspflege* durchgeführt, das heisst, wie schon gesagt, dass ein/e Mitarbei-

terIn während ihrer gesamten Arbeitszeit für eine bestimmte Bewohnergruppe zuständig ist. Es ist selbstverständlich, dass auf die Gefühlslage sowohl der BewohnerInnen als auch der MitarbeiterInnen Rücksicht genommen wird. Wünscht ein/e BewohnerIn zum Beispiel heute eine bestimmte Mitarbeiterin nicht zu sehen, übernimmt eine andere die Betreuung. Ebenso wird im umgekehrten Fall verfahren.

Aufteilung eines Pflegezimmers:



Es wird bewohnerorientiert gearbeitet, das heißt, der Bewohner gibt den Tagesablauf vor. Er muss seinen Lebensrhythmus nicht ändern, nur weil er in eine Institution eingezogen ist, sondern kann weiterhin sein Leben so gestalten, wie er es bisher gewohnt war. Das bedeutet zum Beispiel auch, dass er solange schlafen bzw. aufbleiben kann wie er will, und die Mahlzeiten zu den Uhrzeiten einnimmt, wie er es sein ganzes Leben lang gewohnt war. Hier gilt der Grundsatz:

«Je mehr Persönliches von der Umwelt geboten wird, desto eher fühlt sich der Alternde als Individuum, anerkannt und beachtet.»

Mit dieser Sichtweise verhindert man nicht nur einen institutionalisierten Arbeitsablauf, sondern auch, dass man mit entmachteten, einflussverarmten und resignierenden Charakteren zu tun hat. Auch oder gerade im Pflegeheim soll der alte Mensch solange wie möglich eigenständig und selbstverantwortlich bleiben. Die MitarbeiterInnen sehen ihre Aufgabe darin, den alten Menschen zu aktivieren und motivieren und ihm nur da Hilfe zu geben, wo er es verlangt: «Hilfe zur Selbsthilfe!»

Mit dem Einzug übernimmt das Personal nicht die Verantwortung für das Leben, die Gesundheit und das Wohlbefinden des einzelnen. Es ist wohl verantwortlich für die Behandlung, Pflege, Fürsorge und gegebenenfalls Aufsicht.

Beschützte Altenwohnungen

Voraussetzung, eine solche Wohnung zu bekommen ist, dass die einziehende Person alle Aktivitäten des täglichen Lebens noch

selbständig ausführen kann. Sie unterschreibt einen Mietvertrag und hat die Möglichkeit, bei entsprechender Bedürftigkeit Hilfe von der Sozialstation der Stadt Veyle zu bekommen.

Beschützte Altenwohnungen deshalb, weil diese Wohnung über eine Rufanlage verfügt, die im Pflegeheim aufläuft. Im Notfall werden dann die dort tätigen Mitarbeiter aktiv. Ihnen obliegt es aber auch, die Medikamente für diesen Bereich auszugeben sowie evtl. Wundversorgungen durchzuführen. An dieser Stelle sei noch einmal daran erinnert, dass die Pflege und Fürsorge in Dänemark immer kostenlos ist, auch im Pflegeheim!

Dass die in den beschützten Wohnungen lebenden Personen die Möglichkeit haben – praktisch trockenen Fusses, weil sie das Center nicht verlassen müssen –, alle anderen Angebote des Gulkrog-Centers in Anspruch zu nehmen, versteht sich von selbst.

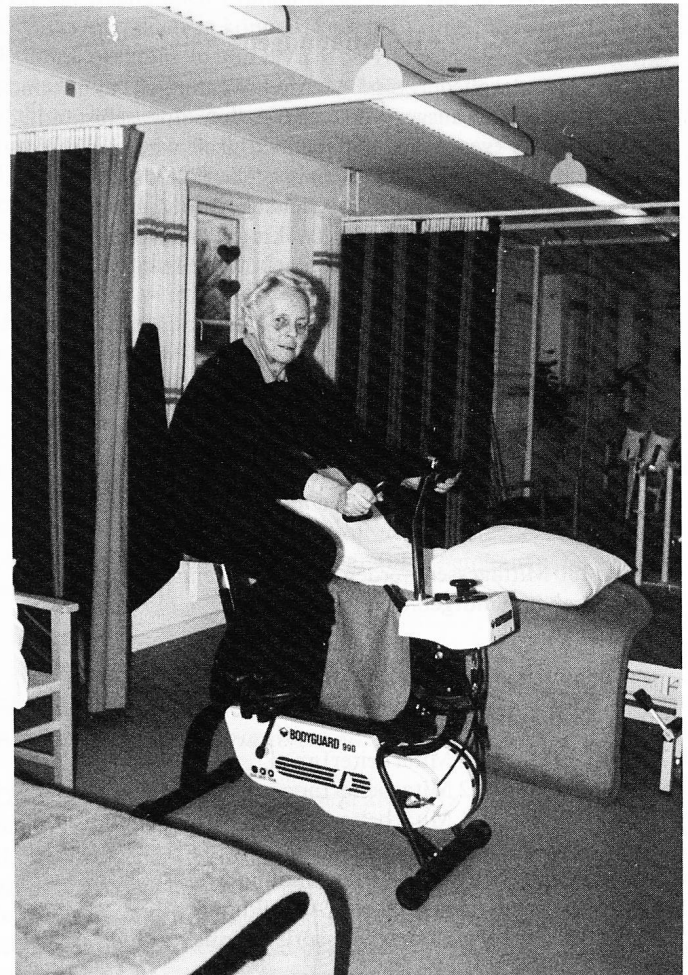
Einsatz der Sozialstation

Es gibt 32 beschützte Altenwohnungen. Dafür setzt die Sozialstation 10 Heimpfleger bzw. -helfer ein, die den Bewohner bei Bedarf betreuen. Sie dürfen keinerlei medizinische oder pflegerische Betreuung übernehmen. Ihre Aufgaben:

- Putzen, Einkaufen, Waschen, Baden
- eventuell Begleitdienste
- Hilfe beim Zubettgehen (bis 22.00 Uhr) usw.

Auszug bei Pflegebedürftigkeit

Wird eine in der beschützten Wohnung lebende Person auf Dauer pflegebedürftig, legt man ihr den Umzug ins Pflegeheim nahe.



Dies geschieht aus fürsorglichen Gründen, weil man nur in der stationären Einrichtung eine optimale Pflege und Betreuung gewährleisten kann.

Ausnahme: Es ist abzusehen, dass die Person in «Kürze» sterben wird, dann stellt man die Betreuung in der eigenen Wohnung bis zum Tode sicher.

Man ist auch bemüht, BewohnerInnen im «Finalstadium», die sich zurzeit im Krankenhaus befinden, wieder in die eigene Wohnung zurückzuholen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, in einer vertrauten und damit weniger angstbesetzten Umgebung zu sterben.

Unserer Vorstellung, dass der Umzug für den alten Menschen doch unter Umständen eine enorme Belastung bedeutet, wenn er aus der eigenen Häuslichkeit ins Pflegeheim – als letzte Instanz – umziehen muss, kann Jørgen Dam nicht folgen. Ihm liegen 17 Anmeldungen für einen Pflegeheimplatz vor. BewerberInnen müssen mit einer durchschnittlichen Wartezeit von 9 bis 10 Monaten rechnen. Er muss immer wieder Bewerber, die gerne ins Pflegeheim ziehen wollen, weil dort die Betreuung so gut ist, abweisen. «Sie sind einfach noch zu rüstig und bei entsprechender Unterstützung in der Lage, sich selbst zu versorgen.» Hier rät er den Bewerbern, Kontakt mit der Sozialstation aufzunehmen, oder sich um eine Altenwohnung bzw. beschützte Wohnung zu bemühen. Aber auch hier gibt es entsprechende Wartelisten.

Der alte Mensch in Dänemark scheint keine Angst vor dem Pflegeheim zu haben. Vielleicht rührt dies daher, dass dort sowohl die personelle als auch materielle Ausstattung relativ gut ist. Das Wohl des alten Menschen steht *immer* im Vordergrund. Dies ist eine seit langem gelebte Tatsache, und von daher haben diese Institutionen sicherlich einen anderen Ruf als bei uns in Deutschland.

Altenwohnungen

Dem Center angegliedert sind 46 Altenwohnungen, alten- und behindertengerecht ausgestattet. Sie stellen eine selbständige Einheit dar, bei eventueller Hilfsbedürftigkeit wird die Versorgung durch die Sozialstation sichergestellt. Die dort lebenden Personen haben allerdings die Möglichkeit, ihre Mahlzeiten – gegen entsprechendes Entgelt – im Gulkrog-Center einzunehmen sowie an den dort stattfindenden Angeboten teilzunehmen.

Küche

Hier bereiten 15 MitarbeiterInnen – neben täglich 130 Mittagessen – auch das Frühstück und Abendessen bzw. den Nachmittagskaffee für die BewohnerInnen des Pflegeheimes zu. Ausserdem betreiben sie die Cafeteria, wo mittags Kaltverpflegung angeboten wird.

Von den 130 Mittagessen werden zirka 100 Menues durch «Essen auf Rädern» im Stadtgebiet verteilt.

Dienstzeiten und Qualifikation der MitarbeiterInnen

montags bis sonntags:

07.00–14.30 Uhr = 8 MitarbeiterInnen

08.00–16.30 Uhr = 2 MitarbeiterInnen

14.00–20.00 Uhr = 1 Mitarbeiterin

1 Leiter des gesamten Bereiches

2 KüchenleiterInnen (5jährige Ausbildung)

7 KüchenassistentInnen (3jährige Ausbildung)

5 HausassistentInnen oder HauspflegerInnen (ohne Ausbildung)

Zusammensetzung der Mahlzeiten

Frühstück: verschiedene Brotsorten, Butter, Marmelade, Joghurt, Haferbrei, Saft, Tee, Kaffee, Milch (Wurst und Käse gehören in Dänemark nicht zum Frühstück!).

Mittagessen: abwechslungsreiche und schonend zubereitete Menues, Speiseplan ist Bewohnern ein Monat im voraus bekannt. Menue besteht aus Vorspeise, Hauptgang und Dessert.

Nachmittagskaffee: diverse Kuchen bzw. Gebäck, Kaffee, Tee usw.

Abendessen: verschiedene Brotsorten, Wurst, Käse usw. 2mal wöchentlich: warmes Essen; samstags zusätzlich: 1 Flasche Bier, 1 Korn.

Spezialessen: Diät und Schonkost auf ärztliche Verordnung bzw. auf Wunsch; Geburtstagsessen – hier kocht die Küche das individuelle «Wunschmenue».

Verpflegungssatz: pro Tag/Person: DKK 24 (zirka Sfr. 5.50) (nur Pflege).

Essenszeiten: individuell, Frühstück ab 08.00 Uhr als Büffet, Mittagessen 12.00 Uhr, Nachmittagskaffee 14.30 Uhr, Abendessen ab 17.00 Uhr.

Hauswirtschaft

Für die Hausreinigung stehen 10 MitarbeiterInnen zur Verfügung. Die hauseigene Wäscherei ist mit 2 Mitarbeiterinnen besetzt. Hier wird neben der Privatwäsche der im Pflegeheim lebenden Personen auch die Arbeitskleidung der MitarbeiterInnen gewaschen.

Aktivitätscenter

Wie das Schema zu Beginn des Berichtes zeigt, gliedert sich das Aktivitätscenter in verschiedene Bereiche. Wie der Name schon sagt, werden hier die unterschiedlichsten Angebote bereitgehalten, die darauf ausgerichtet sind, die Aktivität zu erhalten bzw. sie wieder zu fördern. Da man einen möglichst grossen «Kundenkreis» ansprechen möchte, mit den unterschiedlichsten Wünschen und Fertig- bzw. Fähigkeiten, sieht man die Notwendigkeit, ein breites Angebot vorzuhalten. Dem Nutzen werden also echte Wahlmöglichkeiten geboten.

Diese Konzeption scheint richtig zu sein, werden doch *täglich* zwischen 500 und 550 Besucher gezählt. Bei besonderen Veranstaltungen können es leicht auch einmal 1000 werden. Wobei alle Altersgruppen vertreten sind. Das Gulkrog-Center hat sich zu einem richtigen Begegnungszentrum für jung und alt entwickelt. Manche schauen nur kurz für eine Tasse Kaffee bzw. einen Plausch herein – «Bekannte» findet man immer – oder man trifft sich zu einer Partie Billard. Andere möchten schnell noch ein Geschenk basteln, weil sie am Nachmittag zu einem Geburtstag eingeladen sind. Dies ist möglich, weil es neben festen Angeboten immer auch offene Angebote gibt, wo jeder mit dem Material arbeitet, das ihm am besten liegt. Materialkosten sind entsprechend zu bezahlen.

Mitbestimmung

Was im Aktivitätscenter unter anderem angeboten wird, das bestimmt der Centerrat. Er ist das Vertretungsorgan der Nutzer des Centers. Er wird jeweils für 1 Jahr gewählt. An der letzten Wahl beteiligten sich fast 3000 Personen, die mehr oder weniger regelmässig diese Einrichtung nutzen. Der Centerrat verfügt über eine Reihe von Ausschüssen, wie zum Beispiel Festausschuss, Programmausschuss usw. So haben die Nutzer eine Vielzahl von Möglichkeiten, sich aktiv an der Gestaltung der Programme zu beteiligen. Allerdings haben sie in Personalfragen kein Mitspracherecht (im Gegensatz zu anderen Einrichtungen).

Im nachfolgenden werden die einzelnen Bereiche des Aktivitätscenters kurz beschrieben:

Kiosk

Hier gibt es auf engstem Raum alles zu kaufen, was man so zum Leben braucht. Ein richtiger «Tante-Emma-Laden», der gleichzeitig als Informationsbörse genutzt wird. Man bekommt hier also wirklich alles!

Betrieben wird er ehrenamtlich von den Nutzern des Centers. Viele von ihnen sehen es als sinnvoll an, sich hier zu engagieren. Man hat nicht nur das Gefühl, wirklich gebraucht zu werden, auch steigt bzw. bleibt das Selbstwertgefühl erhalten, wenn man immer wieder als Fachmann/-frau in allen Fragen des Lebens angesprochen und um Rat gefragt wird. Das Interesse ist so gross, dass es eine Warteliste zum Einsatzplan gibt. Auch aus einem anderen Grund lohnt es sich, den Umsatz anzukurbeln. Kann doch der erwirtschaftete Überschuss dazu genutzt werden, neue Aktivitäten zu planen, zum Beispiel ein Fest zu organisieren. Da ist es dann auch schon mal möglich, wie uns Jan Kvinesdal sagte, eine Musikgruppe zu engagieren, die «echt Geld kostet» und aus dem normalen Etat gar nicht zu bezahlen wäre.

Öffnungszeiten: montags bis freitags:

08.30–12.00 Uhr

12.30–16.30 Uhr

Werkstätten

Neben einer Metallwerkstatt gibt es auch eine vollständig ausgestattete Schreinerei. Eine Standbohrmaschine fehlt ebenso wenig wie elektrische Holz- und Metallsägen, eine Hobelmaschine bzw. Dreh- und Drechselbank, alles ist vorhanden, was ein guter «Facharbeiter» halt so braucht.

Ein pensionierter Tischlermeister hat die Aufsicht über diese Räume übernommen. Er sorgt nicht nur für die Instandhaltung der Geräte bzw. genügend Arbeitsmaterial, sondern übernimmt auch die Aufgabe, interessierte Personen in die Handhabung der Geräte einzuweisen. Dabei haben es einige bereits zu beachtlichen Leistungen gebracht, obwohl sie vorher zum Beispiel im kaufmännischen Bereich zu Hause waren und noch nie mit diesen Werkzeugen zu tun hatten. Aber es macht halt Spass, durch eigener Hände Arbeit «Kunstwerke» zu schaffen. «Man muss sich halt nur trauen, zum Beispiel von einem Stück Holz all das Überflüssige wegzuschneiden, um der Figur zur Geltung zu verschaffen, die sich in jedem Stück befindet», sagte uns Henrik Jeppesen.

Auf die Frage, ob das alles nicht viel zu gefährlich sei, vor allem für ältere Menschen, antwortete Knut Larsen: «Das Gefährlichste ist, dass ihr Jungen uns Alten nichts mehr zutraut. Uns immer wieder unterschätzt. Das Risiko, sich an den Maschinen zu verletzen, ist nicht grösser als auf der Strasse überfahren zu werden. Ausser einem Meter Heftpflaster haben wir hier noch kein anderes Verbandsmaterial gebraucht.»

Knut Larsen scheint überhaupt der «richtige Mann am richtigen Ort» zu sein. Gelingt es ihm doch immer wieder, Personen zu motivieren, in Zeiten seiner Abwesenheit die Aufsicht in den Werkstätten zu übernehmen. Dabei weiss er zu berichten, dass dies nicht immer leicht ist. «Wenn man Verantwortung übernimmt, hat man leicht Neider, die einem eine Menge Ärger bescheren können.» Aber mittlerweile hat er gelernt, damit umzugehen, und so macht es ihm jeden Tag wieder Spass, die Werkstätten aufzuschliessen.



Mosterei

Selbst der Heizungskeller des Hauses wird genutzt: als Mosterei. Auf der Suche nach Einnahmequellen, um die Aktivitäten des Centers ausweiten zu können, kam man eines Tages auf die Idee, Fallobst zu sammeln und es zu Most zu verarbeiten. Die Nachfrage war so gross, dass man sich entschloss, dies zu einer festen Einrichtung werden zu lassen. Allein im letzten Jahr wurden 1500 Liter Most hergestellt, in 2- und 5-l-Gefässen abgefüllt und für DKK 5 pro Liter verkauft (zirka Sfr.1,15). Mit dem Erlös will man einen neuen Kleinbus mit Lifter zum Preis von umgerechnet Sfr. 45 000.- kaufen. Ein Drittel der Kosten hat man bereits zusammen und hofft nun, dass die Nutzer und Besucher des Gul-krog-Centers weiterhin fleissig spenden, damit man im Sommer den ersten gemeinsamen Ausflug mit Rollstuhlfahrern durchführen kann. Das alte Fahrzeug ist bereits 15 Jahre alt, und im Etat ist die Anschaffung eines Fahrzeuges nicht vorgesehen.

Da die Mosterei nur einen kleinen Zeitraum innerhalb des Jahreskreises möglich ist, hat man sich entschlossen, in die *Weinherstellung* einzusteigen. Nun stehen in dem Raum eine unübersehbare Zahl von Glasballons, die Most aus den verschiedensten Früchten und den unterschiedlichsten Gärstufen beinhalten. Es werden wohl gut 500 Liter sein.

Medienwerkstatt

Sicherlich ungewöhnlich ist auch, dass eine Einrichtung dieser Art über eine eigene *Druckerei* und eine *Videowerkstatt* verfügt.

Die Druckerei wird auch von einem «Nutzer» geführt. Er hat früher in einer Druckerei gearbeitet und ist jetzt froh, dass er praktisch sein eigener Chef ist. Neben dem Wochen- und Monatsprogramm werden hier auch die Speisezetteln gedruckt sowie die hauseigene Zeitung, das heisst, sie wird hier vom ersten bis zum letzten Satz geschrieben und gestaltet. Ein «fester» Mitarbeiterstamm sorgt dafür, dass immer genügend Material, sprich Be-

richte, Fotos usw. vorhanden ist. Dabei legt man sehr grossen Wert darauf, dass nicht nur aus und über das Haus berichtet wird, sondern auch aktuelle politische Entscheidungen vorgestellt werden. Man mischt sich ein, vor allem, wenn es um Altenpolitik bzw. -fürsorge geht.

Die Videogruppe zeichnet neben Veranstaltungen des Hauses dann auch selbstverständlich offizielle Empfänge der Stadt Veyle auf bzw. interessante Ratssitzungen, um die Filme im Gulkrog-Center einem breiten Publikum vorzustellen. Man möchte damit erreichen, dass die Bürger besser informiert sind und sich ein entsprechendes Meinungsbild zulegen können.

Am 16. Oktober 1990 hatte das bisher grösste Werk dieser Gruppe Premiere: Ein 60minütiger Film mit dem Titel: «Von der Wiege bis zur Bahre – ein Menschenleben», wurde erstaufgeführt. An diesem Projekt hat man fünf Jahre lang gearbeitet. Natürlich mit einigen Unterbrechungen, denn als der Initiator aus den Diensten des Gulkrog-Centers ausschied, musste man sich erst neu organisieren. Aber dann arbeitete man zielstrebig weiter. Da man auf Personen aus den verschiedensten Altersgruppen angewiesen war, kamen viele Kontakte zu Kindern und Jugendlichen zustande. Man legte sehr viel Wert auf diese Kontakte, und so kamen praktisch als Nebenprodukt einige generationsübergreifende Projekte zustande, durch die die Dreharbeiten immer wieder unterbrochen wurden.

Ergo-/Physiotherapie

Obwohl die entsprechenden Hinweisschilder zu den Räumlichkeiten entfernt wurden, weil die Nutzer «nicht rundum therapiert werden wollten», haben sich die Begriffe doch gehalten.

In beiden Bereichen werden täglich zirka 75 Personen behandelt bzw. betreut. Dafür stehen folgende MitarbeiterInnen zur Verfügung:

Ergotherapie:

3 Ergotherapeuten,
3 Beschäftigungshelfer

Physiotherapie:

3 Physiotherapeuten
1 Krankenpfleger
1 «Krankenträger»

Es ist nicht zwingend erforderlich, dass man eine ärztliche Verordnung mitbringt. Ein Teil der Besucher kommt regelmässig «rein prophylaktisch», also aus freien Stücken, um sich fit bzw. die Gesundheit zu erhalten. Hier zeigt sich, dass auch der alte Mensch durchaus selbst die Verantwortung für seine Gesundheit und sein Wohlbefinden übernimmt, wenn ihm nur entsprechende Möglichkeiten geboten werden. Ansonsten heisst auch hier das Motto: «Hilfe zur Selbsthilfe».

Es versteht sich von selbst, dass auch hier die Ausstattung nichts zu wünschen übrig lässt. Sprossenwand, entsprechende Matten oder Liegen, Hometrainer in verschiedenen Ausführungen (auch für Rollstuhlfahrer), «Geh-Trainer», «Stufen-Trainer», alle bekannten Hilfsmittel sind in ausreichender Anzahl vorhanden.

Freizeitabteilung

Hier arbeiten drei Freizeitpädagogen, die in Zusammenarbeit mit dem Centerrat Freizeitangebote planen und organisieren. Viel Wert legt man zum Beispiel darauf, andere Länder und Kulturen kennenzulernen. So wurden unter anderem schon Fahrten nach



Kreta und Griechenland durchgeführt, aber auch Deutschland und die Niederlande werden immer gerne angefahren.

Ein Schwerpunkt der Angebote liegt im sportlichen Bereich. Das rührt daher, dass die Nutzer des Gulkrog-Centers grossen Wert auf ihre Gesundheit legen. Täglich hat man die Möglichkeit, an den verschiedenen Gymnastikgruppen teilzunehmen oder Volley-, Faust- und Federball zu spielen. Für diese Aktivitäten muss man den grossen Festsaal nutzen, «weil der Architekt leider versäumt hat, dem Gulkrog-Center eine Turnhalle anzugliedern». Darüber ist nicht nur der Vorsitzende des Centerrates, Knut Thomassen, sehr traurig. «Der Architekt hat uns wohl nicht mehr zugestimmt, dass wir auch Sport treiben wollen. Dabei sind wir jedes Mal mit Ehrgeiz bei der Sache. Zum Glück hat man die Decke im Festsaal so hochgehängt, dass die genannten Sportarten möglich sind.»

Die Freizeitabteilung versucht aber auch, andere Angebote der Nutzer aufzugreifen und umzusetzen. So wurde vor kurzem eine Trauergruppe gegründet mit dem Ziel, dass die Beteiligten diese bald als Selbsthilfegruppe weiterführen können.

Verwaltung

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass das gesamte Center von einem Leiter, dem sogenannten Administrator, geführt wird. Er ist für die Organisation und Koordination des gesamten Arbeitsablaufes zuständig. Ihm zur Seite stehen drei Verwaltungsangestellte.

Die Frage nach «seinem» Pflegesatz kann der Leiter der Einrichtung, Ole Mortensen, nicht beantworten. «Das weiss nur die Gemeinde, mich interessiert er nicht!»

Diese Aussage ist auf dem Hintergrund zu sehen, dass Pflege und Fürsorge ja grundsätzlich kostenlos ist. Von daher spielt diese «Zahl» keine Rolle.

Schlussbemerkung

Sicherlich wird es vielen LeserInnen so gehen, dass sie in dieser Einrichtung gerne arbeiten würde. Dem Autor selber hat es auch sehr viel Spass gemacht, einmal über einen längeren Zeitraum zu erleben, wie «kameradschaftlich» BewohnerInnen und MitarbeiterInnen miteinander umgehen.

Aber natürlich hat auch in Dänemark die Medaille zwei Seiten, oder: «Es ist nicht alles Gold was glänzt». So erscheint es unmöglich, dass eine Person, die pflegebedürftig wird, aus den beschützten Wohnungen ausziehen muss. Dies führt in einem «Fall» dazu, dass ein Ehepaar getrennt wurde. Der pflegebedürftig gewordene Ehemann musste aus der eigenen Wohnung auf die Pflegestation umziehen, weil seine Betreuung in der beschützten Wohnung angeblich nicht gewährleistet werden konnte. Oder positiv ausgedrückt: «Auf der Pflegestation besteht die beste Voraussetzung, den Wünschen und Bedürfnissen der hilfebedürftigen Person in vollem Umfang gerecht zu werden», wie es Jørgen Dam formuliert. Allerdings hatte diese Massnahme folgende Konsequenz: Da die Ehefrau Angst hatte, sich in diesem grossen Bau zu verlaufen, sahen sich die beiden nur noch recht selten.

Weiterhin scheint es fragwürdig, ob man – sonst auf Individualität bedacht – einen Speiseplan für einen Monat im voraus planen kann/sollte. So gibt die Leiterin der Küche dann auch zu, dass sie diesen Plan öfters ändern muss, weil es die notwendigen Lebensmittel gerade nicht im Angebot gibt.

Dass den «Nutzern» (Besuchern des Aktivitätszentrums) mittags «nur» eine Kaltverpflegung angeboten werden kann, scheint ebenso verbesserungswürdig.

So gäbe es sicherlich noch manche andere Dinge anzusprechen, die kritisch zu betrachten wären. Dabei muss man allerdings bedenken, dass die Sozialreform *erst* 1987 umgesetzt wurde. Es wäre sehr «verdächtig», würde nach nur drei Jahren schon alles optimal laufen. Aber wie heisst es so schön in einer Werbung: «Wir arbeiten daran!»

Und das tun sie wirklich, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der verschiedenen Einrichtungen. Sie sind für jede konstruktive Kritik und Anregung dankbar und jederzeit bereit dazuzulernen.

Im fünften und letzten Beitrag dieser Serie soll ein «verbraucherorientiertes Center» mit eigenen Wohnungen und Aktivitäten, Kurzzeitpflegeplätzen, Rehabilitationsangeboten, Cafeteria und vieles mehr – wie es in der hauseigenen Werbung heisst – vorgestellt werden. Ausserdem sollen die Eindrücke einer Studienfahrt wiedergegeben werden.

Da wir bereits in diesem Tätigkeitsbereich seit Jahren tätig sind und unsere Aufgabe erweitern wollen, suchen wir zur Übernahme und Weiterführung

Alters- und Pflegeheime

Offerten bitte unter

Chiffre 1/4 an die Offset- Buchdruckerei
Stutz + Co. AG
Gerbestrasse 6, 8820 Wädenswil

In der Reihe Schriften zur Anthropologie des Behinderteren ist im VSA Band V erschienen unter dem Titel

Selber treu sein

Personalität als Aufgabe

Dieser interessante fünfte Band der Reihe enthält Texte von Imelda Abbt, Kaspar Hürlimann und Rudolf Zihlmann. Im Vorwort schreibt Martin Meier, Bern, der Präsident des VSA: «Es entsteht ein neues Bedürfnis nach Wert und Sinn. Wir sollten uns fragen lassen, wie weit der Top-Service unserer Heime Wesentliches hinterlässt. Was steckt hinter den Erziehungstechniken, therapeutischen Verfahren, hinter Ergotherapie, Physiotherapie und Sterbehilfe? Steht der «Klient» oder «Patient» trotz allen gutgemeinten Anstrengungen in den eigentlichen Fragen seines Lebens nicht allzu oft alleine da? Der VSA freut sich, dass in diesem Buch das innerste Anliegen seiner Arbeit aufgegriffen wird. Wir wollen dafür einstehehen, dass in unseren Heimen das Menschsein und die Menschenwürde geachtet und vertieft wird. Sollen Heime zur Heimat werden, so ist in ihnen, wo so viel Macht, Ohnmacht, Anklage, Rechtfertigung, Leid und Freude, Zweifel und Hoffnung zusammenkommt, eine menschliche Nähe zu pflegen, die spürbar da ist».

Band V ist zum Preis von Fr. 13.50 beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, zu bestellen, wo auch alle übrigen Bände dieser Schriftenreihe erhältlich sind. (Ohne Porto und Verpackung!)

Bestellung

Wir bestellen hiermit

..... Expl. Band I
«Geistigbehinderte-Eltern-Betreuer»
4 Texte von Dr. H. Siegenthaler Fr. 13.50

..... Expl. Band II
«Erziehung aus der Kraft des Glaubens?» – Texte von
Imelda Abbt, Norbert A. Luyten, Peter Schmid
u. a. Fr. 14.70

..... Expl. Band III
«Begrenztes Menschsein» – Texte von O. F. Bollnow,
Hermann Siegenthaler, Urs Haeblerlin u. a. Fr. 18.60

..... Expl. Band IV
«Staunen und Danken» – Fünf Jahre Einsiedler-Forum
des VSA Fr. 19.—

..... Expl. Band V
«Selber treu sein» – Texte von Imelda Abbt, Kaspar
Hürlimann, Rudolf Zihlmann Fr. 13.50

Name und Vorname _____

Genauere Adresse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift, Datum _____

Bitte senden Sie diesen Talon an das Sekretariat VSA,
Verlagsabteilung, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.